

hat. Er geht streng wissenschaftlich dem immer wieder ausgesprochenen Urteil nach, Paulus setze zumal Röm 6,1–11 den sterbenden und auferstehenden Göttern der hellenistischen Mysterienreligionen seinen Christus entgegen, den dort geübten Initiationen die christliche Taufe, der falschen Erlösung die wahre Erlösung. Wohl vollziehe Paulus dabei eine weltgeschichtliche Wendung vom Mythos zum Kerygma, vom Magischen zum Sittlichen, vom menschlichen Sehnen und Streben zum Glauben an die göttliche Offenbarung. Allein er atme die Luft der Mysterien, entlehne ihre Sprache, anerkenne ihre Zugkraft.

Zunächst wird von W. das religionsgeschichtliche Problem von Röm 6 klar umrissen (13f) und eine Armee von Deutern des Problems vorgeführt, Theologen, Philologen, Religionsgeschichtler, Philosophen aus aller Welt (15–68). Denn wie laut mußte der Wiederhall auf die Herausforderung sein: das Christentum eine Religion neben anderen, Christus ein sterbender und auferstandener Gott unter vielen, die Taufe Nachbild ungezählter Riten ähnlicher Art. Eleusis, Osiris (Sarapis)-Isis, Tammuz und Marduk, Adonis und Attis (Mithras, weil für die gestellte Aufgabe ohne Ertrag, wird beiseite gelassen, ebenso Dionysos, die Kabiren, die Gnosis) werden geprüft, ihr Mythos und ihr Kultus, Denkmäler, Inschriften, Zeugnisse, antike und moderne Interpreten – so gründlich, stoffbeherrschend und umsichtig, wie man es nur wünschen kann.

Das Resultat: Die stichhaltigen Vergleiche zwischen Paulus und den Mysterien schwinden dahin wie das Gemeinsame zwischen den heidnischen »Kommunionriten«, dem »Gottessen« und der Eucharistie. Einiges, sogar vieles Vergleichbare ist natürlich vorhanden, aber das reicht nicht hin, um eine Entwicklungsreihe von der sterbenden und wiedererwachenden Natur über die Heilbringer und Unsterblichkeitshoffnungen hin zur christlichen Botschaft zu erweisen. Paulus setzte bei den römischen Christen keine Mysterienkenntnis voraus, wohl aber Kenntnis des Alten Testaments und Verständnis für Glauben und Sakrament (Taufe) im christlichen Sinn.

Übrigens wird die Parallele zwischen den hellenistischen und den christlichen Tatsachen oft sehr ungenau und irreführend gezogen. Der Mysterienwiederholer nicht das Schicksal des Mysteriengottes und dieser ist durchaus nicht immer ein auferstehender Gott, sondern ein Totengott (Osiris, Tammuz, Adonis, Attis), nicht heilwirkend, sondern zauberkräftig und im Lauf der Geschichte sich proteusartig ändernd. Blut und Wasser sind vorbereitende Reinigungsmittel, nicht lebenspendende Zeichen. Wenn sich in nachchristlicher Zeit die

Wagner, Günter, *Das religionsgeschichtliche Problem von Römer 6, 1–11*. (Abhandlung zur Theologie des Alten und Neuen Testaments, Band 39.) Zürich, Zwingli, 1962. 8°, 353 S. – Kart. DM 27,50.

Das Ziel seiner Arbeit steckt sich der Vf. sehr bescheiden. Er will (im 1. u. 2. Teil) durch Darstellung und Würdigung des religionsgeschichtlichen Vergleichsmaterials die Exegese von Röm 6 vorbereiten (9) und (im 3. Teil) andeuten, in welcher Richtung die Lösung der Frage zu suchen ist, ob eine »mysterienhafte« Auslegung von Röm 6 im Text einen Rückhalt findet (12). Auch hofft er nur darauf, daß jemand einmal die Frage »Paulus und die Mysterienreligionen« umfassend und dem heutigen Stand der Forschung entsprechend in Angriff nimmt (282). Andererseits will er aber auch die wirklichen oder vermeintlichen Mysterienreligionen keineswegs allseitig behandeln, sondern nur unter einem (gleich zu nennenden) Gesichtspunkt. Sit venia verbo: Mir fiel die Studie von Franz Rüsche, Blut, Leben und Seele (1930, 471 Seiten) ein, die dieser »eine Vorarbeit zur Religionsgeschichte des Opfers« nennt. Wie wird eine moderne Rel.gesch. des Opfers und ein moderner Röm.kommentar aussehen, wenn solche Vorbereitungen getroffen werden müssen?

Das ist in keiner Weise eine Anerkennungsminderung der Leistung, die W. vollbracht

Parallelen verstärken, so ist, abgesehen von der nicht unbedingt verlässigen Interpretation der Kirchenväter, ernstlich daran zu denken, daß sich die Mysterienkulte an die christliche Kirche angepaßt haben, um ihr gegenüber bestehen zu können. Darauf hat vor allem Prümm aufmerksam gemacht und W. ist nicht abgeneigt, ihm zu folgen (241 253 266). Man sehe z. B. Augustin, Tract. in Jo. 7 ein.

Und doch muß die Frage offen bleiben, ob sich die christlichen »Mysterien« so entfaltet hätten, wie sie es taten, wenn nicht ein mysteroider Mutterboden da gewesen wäre, in den sich der christliche Keim einsenkte. W. hat wie andere gegen die Auffassung Casels Einwände (217f 289; hier wäre Padberg anzufügen), aber es scheint mir doch, daß er durch seine begrenzte Zielsetzung den Blick auf das Ganze der Mysterienreligionen und der paulinischen Theologie vernachlässigt. Jedenfalls kann ich ihm nicht beistimmen, daß die Zugehörigkeit zu Christus, wie sie Paulus und seine Mitapostel lehren, keine Sache der Mystik ist (304).

Alles in allem, wie das Buch von Joachim Jeremias über die Abendmahls Worte Jesu ist diese Arbeit von W. durch hohe Qualitäten ausgezeichnet und dem Religionshistoriker wie dem Exegeten unentbehrlich.

Bad Aibling

Anton Anwander